



24. Sonntag nach Pfingsten: Die Auferstehung der Tochter des Jairus

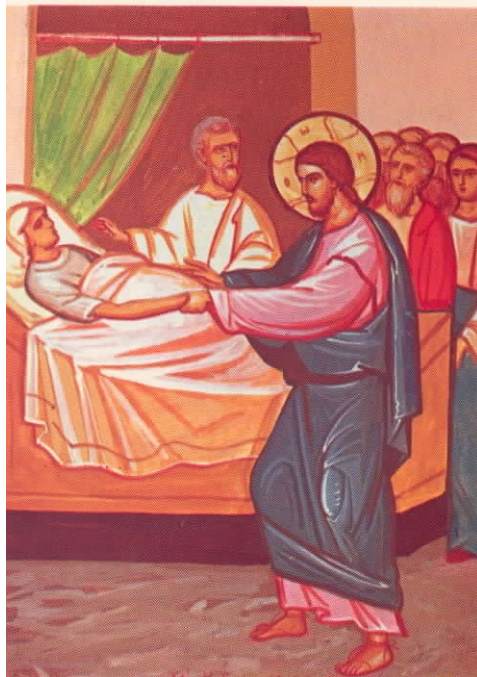
24. Sonntag nach Pfingsten: Die Auferstehung der Tochter des Jairus

Brüder, er ist unser Friede, der aus beiden eins gemacht und die Scheidewand des Zaunes abgebrochen hat, indem er in seinem Fleisch die Feindschaft, das Gesetz der Gebote in Satzungen, hinwegtat, um die zwei in sich selbst zu einem neuen Menschen zu schaffen und Frieden zu stiften, und um die beiden in einem Leib mit Gott zu versöhnen durch das Kreuz, nachdem er durch dasselbe die Feindschaft getötet hatte. Und er kam und verkündigte Frieden euch, den Fernen, und den Nahen; denn durch ihn haben wir beide den Zutritt zu dem Vater in einem Geist. So seid ihr nun nicht mehr Fremdlinge ohne Bürgerrecht und Gäste, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen, auferbaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, während Jesus Christus selbst der Eckstein ist, in dem der ganze Bau, zusammengefügt, wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn, in dem auch ihr miterbaut werdet zu einer Wohnung Gottes im Geist.

Eph 2, 14-22

In jener Zeit kam ein Mann namens Jairus, der war ein Oberster der Synagoge; und er warf sich Jesus zu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen. Denn er hatte eine einzige Tochter von etwa zwölf Jahren, und diese lag im Sterben. Als er aber hinging, bedrängte ihn die Volksmenge. Und eine Frau, die seit zwölf Jahren den Blutfluß gehabt und all ihr Gut an die Ärzte gewandt hatte, aber von keinem geheilt werden konnte, trat von hinten herzu und rührte den Saum seines Gewandes an; und auf der Stelle kam ihr Blutfluß zum Stehen. Und Jesus fragte: Wer hat mich angerührt? Als es nun alle bestritten, sprachen Petrus und die mit ihm waren: Meister, die Volksmenge drückt und drängt dich, und du sprichst: Wer hat mich angerührt? Jesus aber sprach: Es hat mich jemand angerührt; denn ich habe erkannt, wie eine Kraft von mir ausging! Als nun die Frau sah, daß sie nicht unbemerkt geblieben war, kam sie zitternd, fiel vor ihm nieder und erzählte ihm vor dem ganzen Volk, aus welchem Grund sie ihn angerührt hatte und wie sie auf der Stelle gesund geworden war. Er aber sprach zu ihr: Sei getrost, meine Tochter! Dein Glaube hat dich gerettet; geh hin in Frieden! Während er noch redet, kommt jemand vom Synagogenvorsteher und spricht zu ihm: Deine Tochter ist gestorben; bemühe den Meister nicht! Da es aber Jesus hörte, antwortete er ihm und sprach: Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gerettet werden! Und als er in das Haus kam, ließ er niemand hineingehen als Petrus und Jakobus und Johannes sowie den Vater und die Mutter des Kindes. Sie weinten aber alle und beklagten sie. Er aber sprach: Weint nicht! Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft. Und sie lachten ihn aus, weil sie wußten, daß sie gestorben war. Er aber trieb sie alle hinaus und ergriff ihre Hand und rief: Kind, steh auf! Und ihr Geist kehrte zurück, und sie stand augenblicklich auf; und er befahl, ihr zu essen zu geben. Und ihre Eltern gerieten außer sich; er aber gebot ihnen, niemand zu sagen, was geschehen war.

Lk 8, 41-56



24. Sonntag nach Pfingsten: Die Auferstehung der Tochter des Jairus

Hl. Ambrosius von Mailand: Auferweckung der Tochter des Jairus und Heilung der blutflüssigen Frau, Luk. 8,40-56

Und sieh, es kam ein Mann mit Namen Jairus, welcher Vorsteher der Synagoge war, und fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, daß er in sein Haus kommen möchte; denn er hatte eine einzige Tochter von ungefähr zwölf Jahren, und sie lag im Sterben"¹. Bei den Gerasenern hatte Christus, wie bemerkt, die Synagoge verlassen. Und nachdem die Seinigen ihn nicht aufgenommen hatten, empfangen wir Heiden ihn, den wir erwarteten. Nicht lange nun blieb er uns, von denen er erwartet wurde, fern; doch verschmähte er auch nicht auf Bitten zu jenen [Juden] zurückzukehren. Denn jener Mann, ein Synagogenvorsteher, der eine einzige Tochter hatte, flehte um das Heil der untergehenden Synagoge, die es, weil von Christus verlassen, dem Tode zutrieb. Wen anders sollten wir auch im Synagogenvorsteher erblicken als das Gesetz? In Hinblick auf letzteres verließ der Herr die Synagoge nicht gänzlich und bewahrte den Gläubigen aus ihr das Mittel des Heils auf. Während nun Gottes Wort zu jener Vorsteherstochter eilte, um die Kinder Israels zu retten, riß die heilige, aus den Heiden gesammelte Kirche, die in noch tiefere Laster versunken bereits ganz am

¹Lk 8,41 f

Rande des Verderbens trieb, kraft des Glaubens das Heil, das den andern bereitet war, vorweg an sich.

Wir glaubten den moralischen Sinn dieser Stelle gleich genügend herausstellen zu sollen und wollen darum das Gesagte nicht nochmals aufgreifen, sondern mit kurzen Worten nur noch den mystischen Inhalt streifen. Oder hat sich's nicht so gewendet, daß Gottes Wort, nachdem es zu den Juden gekommen war, von den Heiden an sich gerissen und zuerst von denen, die zur Zeit des Gesetzes ungläubig waren, im Zeitalter der Gnade gläubig aufgenommen wurde?².

Wie jene Frau nämlich, die unter den Händen der Ärzte ihr ganzes Vermögen aufgebraucht hatte³, so hatte auch die Heidenkirche die ganze Mitgift ihrer Natur und das Vatererbe des Lebens vergeudet: die heilige, züchtige, gottesfürchtige, glaubenswillige, doch aus Schamgefühl schüchterne! Denn das ist dem Schamgefühl und dem Glauben eigen, seiner Schwäche sich bewußt zu sein, die Hoffnung auf Vergebung nicht aufzugeben. - Züchtig nun berührte sie den Saum, zuversichtlich trat sie hinzu, gottesfürchtig glaubte sie, einsichtsvoll erkannte sie, daß sie geheilt sei⁴. So verfaßte auch das heilige, gottesgläubig gewordene Heidenvolk Scham über seine Sünde um mit ihr zu brechen, es brachte Glaubenswilligkeit entgegen um gläubig zu werden, legte Frommsinn an den Tag um zu beten, nahm Einsicht an um auch seinerseits der Heilung sich bewußt zu werden, schöpfte Zuversicht um einzugestehen, daß es ein fremdes [für die Juden bestimmtes] Heil vorweg an sich gerissen habe.

Warum aber die Berührung Christi "von rückwärts"⁵. Vielleicht weil geschrieben steht: "Hinter dem Herrn deinem Gott sollst du herziehen"⁶. Wozu anders desgleichen die Bemerkung, daß sowohl des Vorstehers Töchterlein "im Alter von zwölf Jahren"⁷ am Sterben lag, als auch jene Frau "seit zwölf Jahren"⁸ am Blutflusse litt, als daß man einsehe, daß die Kirche, solange die Synagoge in Kraft stand, darniederlag? Der letzteren Schwäche bedeutet der ersteren Kraft - denn "die Sünde jener ward den Heiden zum Heil"⁹ - ihr Ende der Kirche Anfang, nicht den natürlichen, sondern den Heilsanfang; denn "eine teilweise Verblendung kam über Israel, bis die Vollzahl der Heiden einginge" [Röm II, 25]. Nicht also zeitlich, sondern gesundheitlich war die Synagoge älter denn die Kirche; denn solange jene glaubte, glaubte diese nicht und lag an verschiedenen Krankheiten des Leibes und der Seele siech darnieder, ohne daß ein Heilmittel Gesundung brachte. Da hörte sie von der Erkrankung des Judentums, fing an Hoffnung auf ein Heilmittel zu ihrer Gesundung zu schöpfen, erkannte, daß die Zeit gekommen sei, daß ein Arzt vom Himmel erscheinen werde, erhob sich um dem Worte entgegenzueilen und sah, wie es von den Volksscharen umringt wurde¹⁰. Die Umringenden nämlich sind noch nicht gläubig, gläubig sind die Berührenden. Kraft des Glaubens berührt man Christus, nicht leiblich berührt man ihn, nicht mit den Augen gewahrt man ihn. Denn nicht sieht ihn,

2vgl Apg 13,46

3Lk 8,43

4Lk 7,44f.

5Lk 7,44

6Dt 13,4

7Lk 7,42

8ebd 43

9Röm 11,11

10Lk 8,45

wer sehend nicht sieht; und nicht hört, wer das, was er hört, nicht versteht¹¹, und nicht berührt, der nicht im Glauben die Berührung vornimmt. So sprach er denn, um den Glauben der berührenden [Frau] offenbar zu machen:

"Es hat mich jemand berührt; denn ich merkte, daß eine Kraft von mir ausging"¹². Das zeigt klar an, daß die Weisheit sich nicht einschließen, die Gottheit nicht in den Rahmen menschlichen Vermögens und in den Kerker des Leibes einzwängen, sich nicht fassen, nicht von den engen Fesseln des Körperlichen niederbinden läßt, daß vielmehr die ewige Kraft weit über die Grenzen unserer Armseligkeit hinausgeht. Denn nicht menschlichem Zutun verdankt das Heidenvolk seine Befreiung, sondern Gottes Geschenk ist die Heidenkirche, die selbst schon mit geringem Glauben das ewige Erbarmen sich zuwendete. Wollten wir jetzt über die Größe unseres Glaubens nachdenken und der Größe des Gottessohnes uns bewußt werden, müßten wir gewahren, daß wir im Vergleich zu ihm nur bis an seinen Kleidersaum reichen, den oberen Teil seines Kleides aber nicht berühren können. Wenn es darum auch uns um Heilung zu tun ist, so laßt uns im Glauben den Saum Christi berühren!

Keiner entgeht ihm, der seinen Saum berührt, der von rückwärts ihn berührt; denn Gott benötigt nicht der Augen zum Sehen und braucht keine leiblichen Sinne, sondern trägt in sich die Allwissenheit. Selig darum, wer auch nur den äußersten Teil des Wortes berührt! Wer vermöchte es denn ganz zu erfassen? Doch um zum Töchterlein, das noch immer krank darniederliegt, zurückzukehren, damit man nicht glaubt, es sei mehr durch unser als durch Christi Verweilen gestorben, so heißt es: "Da kamen Diener und sprachen zum Vorsteher: Bemühe ihn nicht! Deine Tochter ist gestorben"¹³.

Erst nun laßt uns das bedenken, daß der Herr, als er daran ging, eine Tote zu erwecken, zuvor noch zur Weckung des Glaubens eine Blutflüssige heilte. Eben daß man wisse, daß die Stillung des Blutflusses vorbildliche Bedeutung hatte, geschieht die Heilung dieser [Kranken] auf dem Wege zu jener [Toten]. So geht auch beim Leiden des Herrn eine zeitliche Auferstehung vor sich¹⁴, auf daß man auch an jene ewige glaube. So wird desgleichen Maria angekündigt, daß eine Unfruchtbare Mutter werde¹⁵, um hierdurch glaubhaft zu machen, daß eine Jungfrau empfangen. Kaum vernahm sie denn auch, daß Elisabeth gebären werde, zweifelte sie auch nicht an der eigenen Mutterschaft.

"Es kamen" heißt es, "Diener und sprachen zum Vorsteher: Bemühe ihn nicht!" Noch stehen auch sie der Auferstehung, die Jesus im Gesetze vorausverkündete¹⁶, im Evangelium, vollführte, ungläubig gegenüber. Daher zog er, als er in das Haus getreten war, nur wenige Zeugen des bevorstehenden Auferstehungsvorganges bei¹⁷; denn nicht viele bekannten sich sogleich zum Auferstehungsglauben.

So kam es denn: als der Herr sprach: "Das Mädchen ist nicht tot, sondern schläft nur, da verlachten sie ihn"¹⁸. Jeder Ungläubige ist ein Spötter. Mögen sie denn ihre Toten, die sie tot glauben, beweinen! Wo der Glaube an eine Auferstehung lebt, zeigt dich

11Vgl. Mt 13,13f; Is 6,9 f.

12Lk 8,46

13Lk 8,49

14vgl. Mt 27,52f.

15Lk 1,36

16Ps 15,9f.

17Lk 8,51

18ebd 52f

nicht das Bild des Todes, sondern der Ruhe. Auch die Bemerkung des Matthäus, daß sich Flötenspieler im Hause des Vorstehers befanden und eine lärmende Schar¹⁹, ist nicht verwunderlich; denn Flötenspieler wurden entweder nach einem alten Brauch, von dem berichtet wird, zur Entfachung und Erregung der Trauer, oder aber deshalb beigezogen, weil die Synagoge dem Sang, den das Gesetz und sein Buchstabe tönte, keine geistige Freude abzugewinnen vermochte.

Da faßte nun Jesus das Mädchen an der Hand und heilte es und befahl, daß man ihm zu essen gebe²⁰, zum Beweis, daß es lebte, daß man's nicht für ein Gespenst²¹, sondern für Wirklichkeit halten sollte. Selig der, den die Weisheit an der Hand faßt! O daß sie auch mein Handeln erfaßte! Daß die Gerechtigkeit mich an Hand faßt! Gottes Wort mich erfaßte, in sein Gemach einführte²², den Geist des Irrtums abwendete, den des Heils mir zuwendete und befehle, daß mir zu essen gegeben werde! Denn ein Himmelsbrot ist Gottes Wort²³. Darum auch die Aufforderung jener Weisheit, welche die hochheiligen Altäre mit der Fülle der Nahrung des göttlichen Leibes und Blutes beglückte: "Kommt, esset mein Brot und trinket den Wein, den ich euch gemischt habe" [Spr 9,5].

Was wird jedoch der Grund für so große Verschiedenheit sein? Oben²⁴ wird der Witwe Sohn vor aller Augen auferweckt, hier eine größere Zahl von Zeugen ausgeschlossen. Doch ich glaube, daß sich dort des Herrn Erbarmen gerade auch darin offenbaren sollte, daß es bei der Witwe, der Mutter des einzigen [Sohnes], keinen Aufschub mehr litt, und darum, um ihr längeres Leid zu ersparen, das Handeln beschleunigt wird. Auch ein Walten der Weisheit offenbart sich darin: im Sohn der Witwe wird die [Heiden-]Kirche rasch zum Glauben gelangen, in der Tochter des Synagogenvorstehers die Juden wohl gläubig werden, freilich nur allzu wenige von den vielen.

Hl. Ambrosius von Mailand / Text aus der elektronischen BKV

Hl. Petrus Chrysologus, über die Stelle: "Und ein Vorsteher der Synagoge, namens Jairus, kam zu ihm und fiel, als er ihn sah, ihm zu Füßen..." bis: "und sie fühlte es am Leib, dass sie von der Krankheit geheilt war." Mk 5, 22-29

Heute sollt ihr, Brüder, hören und durch den Bericht des Evangelisten Markus zugleich mit mir erkennen, wie der Vorsteher der Synagoge vor Christus niederfällt und hinstürzt, und wie er ihn in zweifacher Hinsicht als Gott und Herrn bekennt, indem er ihn anbetet nach der Vorschrift des Gesetzes: "Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten"1 und dann ihn als den Wiederbringer des Lebens bezeichnet, indem er ihn um die Heilung seiner sterbenden Tochter bittet. "Und ein Synagogenvorsteher

19Mt 9,23

20Lk 8,54-56

21vgl. Mt 14,26

22Hl 1,4 Vulg.3

23Joh 6,50f.

24Lk 7,12 ff

namens Jairus, kam zu ihm und fiel, als er ihn sah, ihm zu Füßen und bat ihn sehr und sprach: 'Meine Tochter liegt in den letzten Zügen, komme, lege ihr deine Hand auf, damit sie gerettet werde und lebe.'" Bevor die Predigt das Geheimnis des evangelischen Sinnes eröffne, möge es gestattet sein, an dieser Stelle ein wenig zu sprechen über die Leiden der Eltern, die sie auf sich nehmen und ertragen³ aus Zuneigung und Liebe zu ihren Kindern. Umgeben von der Familie, unter der zärtlichen und liebevollen Pflege der Verwandten liegt die Tochter auf weichem Lager. Der Vater, ganz gebeugt, liegt und wälzt sich auf dem harten Boden. Der Tochter schwindet der Leib dahin, diesem zugleich auch Verstand und Gemüt. Jene trägt die verborgenen Leiden ihrer Krankheit, dieser stürzt sich in schmutzigem Trauergewande wild mitten durch das Volk. Jene stirbt zur Ruhe, dieser lebt zur Pein. Mit Absicht haben wir die ängstlichen Sorgen der Eltern zur Zeit der Geburt der Kinder übergangen: die gefahrbringenden Ordnungen [der Gestirne], wenn das Kind geboren wird, die mühevollen Anstrengungen bei seiner Ernährung, die fortwährenden Schmerzen bei seiner Erkrankung. Denn schlimmer noch erscheint ihnen der Todestag, wenn ihnen die Kinder im Tode vorangegangen sind. O! Warum kennen die Kinder so große Leiden nicht? Warum fühlen sie sie nicht? Warum mühen sie sich nicht ab, es den Eltern wieder zu vergelten? Und dennoch bleibt der Eltern Liebe; denn was immer die Eltern für die Kinder aufwenden, wird Gott der Vater aller, den Eltern wieder vergelten. Doch wollen wir auf unser Vorhaben zurückkommen.

"Und ein Synagogenvorsteher, namens Jairus, kam zu ihm und fiel, als er ihn sah, ihm zu Füßen und bat ihn sehr und sprach: 'Meine Tochter liegt in den letzten Zügen; komm, lege ihr deine Hand auf, damit sie gesund werde.'" Dadurch, dass er mit tränenerstickter Stimme so sehr die letzten Augenblicke seiner Tochter beklagt, dass er das Heilmittel für ihre Krankheit so [heiß] erflehte, beweist er zur Genüge seine [wenn auch] verzweifelte Liebe. Daher kommt es auch, dass er also den genauen Verlauf der Heilung mit seiner Forderung angibt, indem er spricht: "Komm, lege deine Hand auf sie!" Der Kranke schreibt nicht vor, wie er geheilt werden solle, sondern bittet nur, daß er geheilt werde. Aber als Synagogenvorsteher kennt er das Gesetz und mußte unter anderem auch gelesen haben, dass der Mensch durch die Hand Gottes gebildet war. Er glaubte also Gott, dass er mit derselben Hand, mit der er, wie er glaubte, seine Tochter geschaffen hatte, sie auch wiedererschaffen und wiederzu rückführen könne zum Leben. Jetzt erkennen wir, was er sagen wollte: "Komm, leg ihr deine Hand auf", nämlich dass er, der aus freien Stücken seine Hand erhoben hatte, um zu schaffen, seine Hand nur, wenn er gebeten ist, erhebt, um [das Leben] wiederherzustellen. Dies bekennt auch der Prophet, wenn er in den Psalmen singt: "Du hast mich gebildet und deine Hand auf mich gelegt." Denn der [seine Hand] legte, als er die Schöpfung aus nichts vollzog, legte [sie] wiederum auf, um das Verdorbene wiederherzustellen. Darum bricht derselbe Psalmist, als er diese heilende Hand [an sich] erfuhr und ihre Wohltaten empfing, immer wieder in die Worte aus: "Die Rechte des Herrn hat Wunder getan; die Rechte des Herrn hat mich erhöht; die Rechte des Herrn hat Wunder getan!" Und um zu zeigen, dass er das, was der Synagogenvorsteher gefordert hatte, selbst erlangt habe, fügt er bei:

"Ich werde nicht sterben, sondern leben!" Jener sprach, als er flehte: "Komm, lege ihr deine Hand auf, damit sie gesund werde und lebe!" Dieser jubelt auf, als er erhört ist: "Ich werde nicht sterben, sondern leben!" Die Rechte des Herrn ist Christus, wie wir belehrt werden durch den Mund des Propheten: In Wahrheit "hat diese Rechte Wunder getan", als sie den Teufel besiegte, als er, wie er selbst gesagt hat, den Mächtigen fesselte und ihm seine Rüstung nahm; als er die Hölle zu Boden warf, als er den Tod selbst tötete. Und nun hat diese Rechte uns erhöht, als sie uns aus der Tiefe erhob und zum Himmel hinauftrug. Doch unsere Predigt möge übergehen zu dem Weibe, das für ihre geheime Wunde, für ihre schamerregende Krankheit ein solches Heilmittel suchte, dass sie sowohl ihr Erröten bedecken könne als auch ihre Scheu vor dem Arzte nicht zu verletzen brauche. "Und er ging fort mit ihm, und viel Volk", so heißt es, "sorgte ihm, und sie drängten sich um ihn. Und sieh, ein Weib, das zwölf Jahre am Blutfluße litt und viel unter vielen Ärzten ausgestanden und all das Ihrige dazu verwandt und doch keine Besserung gefunden hatte, sondern sich vielmehr schlimmer befand, kam, da sie von Jesus gehört hatte, unter dem Volke von rückwärts heran und berührte sein Kleid. Denn sie sagte sich: 'Wenn ich nur sein Kleid berühre, werde ich gesund sein.' Und sogleich hörte ihr Blutfluß auf, und sie fühlte es am Leibe, dass sie von der Krankheit geheilt sei."

Nicht werden zwei Meere so aufgewühlt, auch wenn sich ihre Wogen gewaltsam mischen, als die Seele dieses Weibes hin und her geworfen wurde von einander widerstrebenden Gedankenmassen. Nach dem verzweifelten Bemühungen der Ärzte, der Aufwendung kostspieliger Arzneien, nach vergeblicher und langwieriger Behandlung der Ärzte Kunst und Erfahrung erschöpft, als der Kranken Vermögen bereits ganz aufgezehrt war, da fügte es Gottes Wille, nicht der Zufall, dass diese schamerregende Wunde dem Schöpfer selbst [zur Heilung] gebracht wurde, damit, was menschliche Kunst in so vielen Jahren nicht heilen konnte, nun geheilt würde durch Glauben und Demut allein. Das Weib stand abseits, weil natürliche Scham sie zurückhielt; denn das jüdische Gesetz erklärte sie deshalb für unrein: "Eine solche sei unrein und soll das Heilige nicht berühren." Daher fürchtete sie, sie möchte der Wut der Juden und der Verurteilung durch das Gesetz verfallen. Sie wagte es nicht, etwas zu sagen, damit die nicht das Ohr der Umstehenden aufrege und belästige, damit sie nicht noch zum Gespötte der Leute würde, nachdem sie schon so lange Jahre hindurch der Schaukampfplatz großer Leiden gewesen war. Und doch: es weiter zu ertragen und auszuhalten, ließ der Schmerz nicht zu, der alle Tage und ununterbrochen in ihr wütete. Zum Überlegen hatte sie keine Zeit, weil der Christus so schnell vorübereilte. Und so meinte sie auch, dass, wenn sie schwieg, wenn sie ihm ihre Krankheit nicht offenbarte, die Gesundheit ihr nicht zuteil werden würde. In diesem Widerstreit der Gedanken fand das Weib den einzigen rettenden Weg, um sich die Heilung zu stehlen, um stillschweigend zu erhaschen, was sie wegen ihres eigenen Schamgefühls und aus Ehrfurcht vor dem Helfer nicht [laut] erleben konnte, um auf diesem Wege zwar nicht körperlich, aber doch im Herzen zum Arzte zu kommen, um nur im Glauben Gott, mit der Hand nur sein Kleid zu berühren. Sie war überzeugt, dass dieser [fromme] Betrug ihr nicht nur Verzeihung, sondern auch Heilung verschaffen würde. Denn nicht ihr Wille, sondern der Zwang ihres

Schamgefühls hatte ihn erfunden, zumal er doch der Diebin einen Gewinn, dem aber, der bestohlen wurde, keinen Schaden eintrug. Ein frommer Raub ist es, für den der Glaube das Werkzeug und die treibende Kraft war. Seht da einen Fall, in dem die Tugend erworben wird durch das Gegenteil, wo der Betrug das Erstrebte erlangt, da der Glaube ihn gutheißt!

Das Weib begibt sich unter die Drängenden, um nicht gesehen zu werden, und vertraut darauf, Heilung sich stehlen zu können durch den Glauben allein. Und damit ihr Kleid und ihre Haltung sie nicht verrate, tritt sie von rückwärts heran; sie hält sich nicht für würdig gesehen zu werden. Und so heilt der Glaube in einem Augenblick, was Menschenkunst in zwölf Jahren nicht hatte heilen können. Und nach einem solchen Vorbild schleppt man noch lange Zeit hindurch aus eigener Schuld sich in Krankheiten herum und leidet infolge eigener Trägheit, weil man nicht durch den Glauben allein, sondern durch Aufwendung von Salbereien geheilt werden will! Das Weib berührte nur das Kleid und wurde geheilt; von dem alten Leiden wurde sie ganz erlöst. O wir Unseligen, die täglich den Leib des Herrn in unseren Händen tragen und genießen, wir werden nicht geheilt von unseren Wunden! Nicht Christus mangelt uns Kranken, sondern der Glaube, denn viel eher wird er, da er stets bei uns bleibt, unsere Wunden heilen können, wenn er schon im Vorübergehen das sich verbergende Weib geheilt hat. Brüder! Für heute möge genügen, den Diebstahl des Glaubens und die Wundertat des vorübergehenden Herrn erzählt zu haben. Warum aber der Herr fragte, gleichsam als kannte er sie nicht, von der er doch wußte, dass sie durch seine Kraft geheilt worden war, das wollen wir, weil es zu lang ist, in einer folgenden Predigt behandeln.

Hl. Petrus Chrysologus / Text aus der elektronischen BKV

Hl. Irinäus: Die Totenerweckungen, ein Vorbild der Auferstehung

Unsere Gegner, die ihrem eigenen Heile im Wege stehen, mögen uns doch sagen, in welchen Leibern denn die tote Tochter des Hohenpriesters, der tote Sohn der Witwe, der aus dem Tore herausgetragen wurde, und Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, in welchen Leibern die auferstanden sind! Doch wohl in den Leibern, in denen sie auch gestorben waren. Wären es andere gewesen, dann wären ja andere auferstanden, als gestorben waren. Denn es heißt doch: „Es ergriff der Herr die Hand des Toten und sprach zu ihm: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und es saß der Tote, und er befahl ihm zu essen zu geben, und er gab ihm seiner Mutter. Und den Lazarus rief er mit lauter Stimme und sprach zu ihm: Lazarus, komm heraus! und es ging hinaus der Tote, umwickelt an Händen und Füßen mit Tüchern“. Das war ein Symbol jenes Menschen, der durch die Sünden gebunden war. Und deswegen sagt der Herr: „Macht ihn los und laßt ihn gehen!“ Wie nämlich die Geheilten an den Gliedern, die früher krank gewesen waren, geheilt wurden und die Toten in denselben Leibern auferstanden, indem ihre Glieder und Leiber Heilung und Leben von dem Herrn, der

es gab, empfangen, damit das zeitliche Leben ein Vorbild des ewigen wäre und er darauf hinwies, daß der, welcher sein Werk heilt, ihm auch das Leben gibt, um zum Glauben an sein Wort von der Auferstehung zu führen, so werden auch, wenn am Ende der Herr mit der Trompete des jüngsten Tages ruft, die Toten auferstehen. „Es kommt die Stunde“, spricht der Herr, „in der alle Toten, die in den Gräbern sind, die Stimme des Menschensohnes hören werden, und es werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, und die, welche Böses gewirkt haben, zur Auferstehung des Gerichtes“.

Töricht also in der Tat und unglücklich, wer das so Klare und Offenbare nicht einsehen will, sondern das Licht der Wahrheit sieht und wie der Ödipus der Tragödie sich selbst blendet. Und wie die nicht geübten Kämpfer in der Palästra, wenn sie mit andern ringen, einen Teil des Körpers fest umklammern und deswegen fallen und im Fallen noch zu siegen glauben, weil sie jenen eifrig festhalten, dessen Glied sie gleich im Anfang umschlangen, aber zu dem Fall noch ausgelacht werden, so machen es die Häretiker mit dem Worte Pauli: „Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben.“ An die beiden Worte sich klammernd, haben sie den Apostel nicht begriffen, noch die Kraft der beiden Ausdrücke sich klar gemacht, und indem sie sich nun allein an die beiden nackten Worte halten, sterben sie an ihnen und werfen den ganzen Heilsplan Gottes um, so weit sie es können.

Wenn sie nämlich behaupten, daß dies recht eigentlich vom Fleische und nicht von den fleischlichen Werken zu verstehen sei, wie wir gezeigt haben, dann lassen sie den Apostel sich selbst widersprechen. Denn in demselben Briefe sagt er sogleich mit deutlichem Hinweise auf das Fleisch: „Es muß nämlich dieses Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen und dieses Sterbliche anziehen die Unsterblichkeit. Wenn aber dieses Sterbliche angezogen haben wird die Unsterblichkeit, dann wird sich erfüllen das Wort, das geschrieben steht: Verschlungen ist der Tod im Siege. Wo ist, Tod, dein Stachel? Wo ist, Tod, dein Sieg?“ Diese Worte werden mit Recht gesprochen werden, wenn dieses sterbliche und verwesliche Fleisch, bei dem der Tod ist, und das gewissermaßen von der Herrschaft des Todes bedrückt ist, zum Leben emporsteigt und Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anzieht. Dann nämlich wird der Tod in Wahrheit besiegt sein, wenn das Fleisch, das von ihm festgehalten wurde, seiner Herrschaft entrinnt. Und abermals sagt er den Philippern: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von wo wir auch als Heiland erwarten den Herrn Jesus, welcher umgestalten wird den Leib unserer Niedrigkeit, gleichförmig dem Leibe seiner Herrlichkeit, so wie er es kann nach dem Wirken seiner Kraft“. Welches ist also der Leib unserer Niedrigkeit, den der Herr dem Leibe seiner Herrlichkeit gleichförmig machen wird? Offenbar dieser Leib aus Fleisch, der erniedrigt wird, indem er in die Erde fällt. Wenn nun das sterbliche und verwesliche Fleisch unsterblich und unverweslich wird, so geschieht diese Umgestaltung nicht kraft der eigenen Wesenheit, sondern gemäß dem göttlichen Wirken, der das Sterbliche mit Unsterblichkeit und das Verwesliche mit Unverweslichkeit umgeben kann. Deshalb heißt es im zweiten Korintherbriefe: „Damit verschlungen werde das Sterbliche vom Leben; der uns aber hiezu eben vollendet, ist Gott, der uns das Pfand des Geistes gegeben hat“. Das gilt ganz offenbar vom Fleische, denn weder die Seele noch der

Geist ist sterblich. Verschlungen aber wird das Sterbliche vom Leben, wann auch das Fleisch nicht mehr tot, sondern lebendig und unverweslich fortdauert, Gott lobpreisend, der uns hiezu vollendet hat. Damit wir also derart vollendet werden, sagt er treffend zu den Korinthern: „Verherrlicht Gott in eurem Leibe!“ Gott ist der Urheber der Unverweslichkeit.

Daß er aber dies nicht von irgend einem andern Leibe, sondern von dem Leibe des Fleisches meint, sagt er klar, unzweifelhaft und unzweideutig den Korinthern: „Immer tragen wir die Abtötung Jesu an unserm Körper umher, damit das Leben Jesu Christi in unserm Körper offenbar werde. Denn immer werden wir, die wir leben, dem Tode übergeben durch Jesus, damit auch das Leben Jesu in unserm sterblichen Fleische offenbar werde“. Und da der Geist das Fleisch umfängt, so sagt er in demselben Briefe: „Ihr seid ja ein Brief Christi, vermittelt durch uns, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geiste des lebendigen Gottes, nicht auf steinernen Tafeln, sondern auf den fleischlichen Tafeln des Herzens“. Wenn also jetzt die fleischlichen Herzen den Geist fassen können, was ist es dann Wunderbares, daß sie in der Auferstehung das Leben aufnehmen, das vom Geiste gegeben wird? Über diese Auferstehung schreibt der Apostel den Philipppern: „Gleichförmig seinem Tode werde ich ihm wohl entgegengehen zu der Auferstehung von den Toten“. Von welchem andern sterblichen Fleische kann man denn verstehen, daß in ihm das Leben offenbart werde, wenn nicht von der Substanz, die wegen des Bekenntnisses für Gott getötet wird? So sagt er ja selbst: „Wenn ich mit wilden Tieren zu Ephesus gekämpft habe, was nützt es mir, wenn die Toten nicht auferstehen? Denn wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist auch Christus nicht auferstanden; wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist eitel euer Glaube, wir aber werden als falsche Zeugen Gottes erfunden, da wir ja bezeugt haben, daß er Christum auferweckt hat, den er nicht auferweckt hat. Denn wenn die Toten nicht auferstehen, dann ist auch Christus nicht auferstanden. Wenn aber Christus nicht auferstanden ist, dann ist eitel euer Glaube, da ihr ja noch in euren Sünden seid. Also sind auch verloren, die in Christus entschlafen sind. Wenn wir nur in diesem Leben auf Christus hoffen, sind wir elender als alle Menschen. Nun aber ist Christus von den Toten auferstanden als Erstling der Schlafenden, denn durch einen Menschen ist der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung von den Toten“

Hl. Irinäus / Text aus der elektronischen BKV

Von der Heilung der blutflüssigen Frau und der Auferweckung der Tochter des Jairus (Lk. 8,41-56)

Aus einer Predigt zum Thema der Auferweckung der Tochter des Jairus von
Metropolit Antonij von Sourozh

16. November 1980

Wir haben heute erneut eine Erzählung von zwei beeindruckenden Wundern Christi gehört: von der Heilung einer Frau und der Auferweckung eines verstorbenen Mädchens. Erfüllt sich nicht etwa jedesmal, wenn wir diese Geschichten hören, unser Herz mit Dankbarkeit und Freude? Ich meine, wenn wir uns bewußt machen, dass damals unser Lebendiger Gott, der Große Gott vom Himmel, als gewöhnlicher Mensch auf der Erde gelebt hat und dass die Göttliche Liebe und Barmherzigkeit so voller Zärtlichkeit und Kraft auf die Nöte aller Menschen eingegangen ist: auf Hunger, Krankheit, Tod oder Sünde? Es scheint uns oft, dass diese Zeit lange zurückliegt und dass so etwas heute nicht mehr passiert. Doch darin irren wir uns, und zwar auf zweifache Weise.

Einerseits sehen wir, dass in der Tat überall auf der Erde Menschen im Namen Christi von körperlichen Leiden befreit werden. Wie oft ist es schon vorgekommen, dass irgendeine unheilbare Krankheit plötzlich von der Erde verschwunden ist, dass ein Mensch wieder gesund geworden ist und sich voller Kraft wieder dem Leben zugewandt hat. Sehr oft ist es so, dass durch diese Heilungen, wie auch hier in der Geschichte von der blutflüssigen Frau und der Tochter des Jairus, neben der Erlösung von den körperlichen Leiden auch noch der Schleier den Augen der Menschen genommen wird und sie beginnen Dinge zu sehen, die sie früher nicht sehen konnten: das Antlitz der unendlichen und grenzenlosen Göttlichen Liebe und die Kraft Gottes, von der sie berührt worden sind.

Andererseits berichten uns diese Erzählungen auch davon, dass dies alles so hätte weiter gehen können bis in unsere heutige Zeit. Nicht nur was die körperlichen Heilungen anbetrifft, sondern viel mehr die seelischen, d.h. das, was das wichtigste und bedeutsamste in einem Menschen ist. Es hätte so weiter gehen können, wenn wir uns nur der Verantwortung bewußt wären, die der Heiland uns aufgetragen hat für die gesamten Welt und alles in ihr. Lasst uns noch einmal diese zwei Erzählungen kurz betrachten.

Jairus war nicht nur besorgt, sondern voller seelischen Schmerzes und Erschrecken darüber, dass seine kleine Tochter im Sterben lag. Christus reagierte sofort auf dessen seelische Trauer und Not. Er liess alles, womit Er gerade beschäftigt war, liegen, um zu Jairus zu eilen. An einer Stelle im Evangelium sagt uns der Heiland: Ich habe euch ein Beispiel gegeben, wie ihr leben sollt, damit ihr diesem Beispiel folgen möget. Das ist das erste. Wenn du auf einen Menschen gestoßen bist, der in Not ist, wenn du den Schrei einer gequälten Seele gehört oder davon erfahren hast, dann geh, lass alles liegen, was du auch gerade für dich selbst tun magst. Sei es, dass du mit jemandem sprichst oder etwas liest, dass du ausruhest oder etwas wichtiges tust. Du wirst von jemandem anderen gebraucht. Deshalb geh!

So ist auch Christus gegangen. Er betrat das Haus des Jairus und dort lag die Tochter, die bereits gestorben war. Alle wussten, dass sie schon tot war und sprachen zu Ihm: Warum bist Du gekommen? Wir wissen doch, dass Du nichts mehr ausrichten kannst. So kommt es sehr oft vor. Nicht irgendwo, sondern mitten unter uns. Da ist ein Mensch in seelischer Not und jemand möchte sich um ihn kümmern. Und wie oft

bekommt dieser dann zu hören: Warum? Siehst du denn nicht, dass hier schon nichts mehr zu machen ist, dass du diesem Menschen mit Nichts mehr helfen kannst? Wieviel Jahre willst du mit ihm arbeiten, um dann endlich einsehen zu müssen, das alles nichts hilft und sinnlos ist? So haben die Leute auch zu Christus geredet. Wozu bist Du gekommen? Warum hältst du dich für etwas besonderes? Das Mädchen ist doch gestorben! Wir wissen das ganz genau, sehr wahrscheinlich jedenfalls. Und Christus antwortet ihnen mit wunderbaren Worten: Sie ist nicht gestorben, sie schläft nur, ihre Seele ist entschlafen.

Dies gleiche kann man auch von einer Unmenge anderer Menschen sagen, die wir treffen und von denen wir behaupten, dass in ihnen alles erstorben sei: jede Feinfühligkeit und Menschlichkeit, alles, was einen Menschen schön macht. Und so bleibt diesem armen Wrack von Mensch nichts anderes übrig, als zwischen uns dahinzuvegieren. Wir sollten uns dann jedoch der Worte des Heilandes erinnern: dieser Mensch ist nicht gestorben. Er schläft nur. Seine Seele ist eingeschlafen und erstarrt. Doch Du, Herr, sprich nur ein Wort und sie wird wieder erwachen.

Wir jedoch sind dazu berufen dieses Wort zu sprechen und niemand anderes. Bis ein Mensch das Evangelium zur Hand nimmt und die Worte des Heilandes hört, wie Er sie dort selbst spricht, kann sehr viel Zeit vergehen. Alles ist dort aufgeschrieben, gedruckt und deshalb ohne Leben für einen Menschen, der Christus in seinem Leben noch nicht begegnet ist. Wenn aber die gleichen Worte jemand spricht, der ebenso Mensch ist und lebendig, einer von uns, und dies aus der Tiefe seiner mitfühlenden Seele, mit blutendem Herzen und voll lebendigen Mitfühlens tut, dann überzeugt dieser Mensch jenen anderen mit seinem Mitleid davon, dass Gott die Liebe ist. Dann wird auch jener Mensch zu neuem Leben erwachen. Lasst uns deshalb auf niemanden hören, der uns sagen will: Warum beunruhigst du Gott und den Meister: Sie ist doch gestorben! ... Denn dies ist nicht wahr!

Noch etwas möchte ich sagen: Unter Leuten, die in seelischer Not sind, sind oft solche, die an die Kirche nicht gewöhnt sind und nicht wissen, wie man sich in ihr verhält und in ihr lebt. Sie schlagen sich zu Gott oft auf sehr ungewöhnlichen und manchmal auch unschicklichen Wegen durch, so wie auch die Frau, die unter Blutfluss litt und den Heiland in der Menge berührte, was zu der damaligen Zeit unerhört war, denn sie hatte Ihn quasi mit ihrer Berührung befleckt. Der Heiland sprach zu ihr: Sei mutig! Dein Glaube hat dir geholfen! Wie vorsichtig müssen deshalb auch wir sein, damit wir nicht ebenso wie die Pharisäer und Schriftgelehrten - die Leute des toten Buchstabens - einem Menschen zu sagen wagen: Bleib du nur in deiner Not, wenn du nicht zu Gott gelangen kannst. Zu uns komme nur, so wie es sich gehört. Wie kannst du es wagen, zu Gott zu wollen in einer solchen Weise, wie sie die unsere beleidigt?

Das ist es, was mir in den Sinn kommt bei diesen beiden Erzählungen. Die dankbare Freude für Gott, der Jubel des Herzens über Ihn und jene strenge Warnung, dass Christus uns sein Beispiel gegeben hat, dass wir ihm folgen sollen. Denn wir können von Ihm lernen, wie wir denen begegnen sollen, die Weise und Erfahrenen als schon tot bezeichnen und wie wir uns denen gegenüber verhalten sollen, die sich aus

Verzweiflung zu Gott stürzen und dies manchmal auf eine für uns sehr ungewöhnliche Weise. Lasst uns all dies lernen, damit auch zwischen uns der Geist Christi herrschen möge.

Amen

<http://de.bogoslov.ru/text/1248511.html>